

Pädosexualität und bundesdeutsche Schwulenbewegung: Problematische Solidaritäten

Jan-Henrik Friedrichs

Im Zuge der Debatten um eine Entkriminalisierung mann-männlicher Sexualität seit den 1960er Jahren und verstärkt seit der Novellierung des § 175 StGB in den Jahren 1969 und 1973 wurde auch die mögliche Abschaffung der §§ 174 und 176 StGB (sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen bzw. von Kindern) diskutiert. An der Debatte waren führende (meist männliche) Juristen, Sexual- und Sozialwissenschaftler*innen beteiligt. Die ›Pädophiliedebatte‹¹ der 1970er und 1980er Jahre wurde in wissenschaftlichen Fachzeitschriften ebenso geführt wie in taz, du&ich oder Homosexuelle Emanzipation. Gegen Ende der 1970er Jahre avancierten weite Teile der Schwulenbewegung zum »wichtigsten politischen Resonanzraum«² einer sich ausbildenden Pädosexuellenbewegung.

In der Bundesrepublik dienten vor allem die 1978 gegründete Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie (DSAP) sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Schwule, Päderasten und Transsexuelle (BAG SchwuP)

-
- 1 Als Pädophiliedebatte verstehe ich die zwischen Beginn der 1970er und Mitte der 1990er Jahre geführte Diskussion um eine mögliche Entkriminalisierung vermeintlich ›gewaltfreier und einvernehmlicher‹ sexueller Handlungen zwischen Erwachsenen und Minderjährigen. Im Gegensatz zum verschleiernnden zeitgenössischen Begriff der Pädophilie (gr.: Kinderliebe) spreche ich im Folgenden von Pädosexualität. Davon abzugrenzen ist die Praxis des sexuellen Missbrauchs, für die eine pädosexuelle Begehrensstruktur keine Voraussetzung ist. Pädosexuelle Handlungen sind in diesem Kontext sexuelle Gewalthandlungen, die von Pädosexuellen an Kindern und Jugendlichen begangen werden.
 - 2 Alexander Hensel, Tobias Neef, und Robert Pausch, »Von ›Knabenliebhabern‹ und ›Power-Pädos‹. Zur Entstehung und Entwicklung der westdeutschen Pädophilen-Bewegung«, in *Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte*, Franz Walter, Alexander Hensel und Stephan Klecha (Hg.) (Vandenhoeck & Ruprecht, 2015), 137.

bei der 1980 gegründeten Partei Die Grünen als Sammelbecken. Ähnliche Gruppen gab es in allen westeuropäischen Ländern, Australien und den USA. In den Niederlanden hatten der Psychologe Frits Bernard und der Jurist und Politiker Edward Brongersma, die »internationalen Ikonen der Pädophilen-Bewegung«,³ bereits seit den 1960er Jahren unermüdlich für die Entkriminalisierung pädosexueller Handlungen geworben.

Juristische und sozialwissenschaftliche Kontexte

Obwohl es sich bei der Pädophiliedebatte um ein internationales Phänomen handelt, ist vor allem der bundesdeutsche Fall vergleichsweise gut erforscht. Der Rolle der Grünen und der Sozialwissenschaften⁴ sowie den Debatten innerhalb des alternativen Milieus⁵ widmen sich teils umfangreiche Studien. Die Rolle der »Pädo-Frage« in der bundesdeutschen Schwulenbewegung wurde vor allem diskursanalytisch untersucht. Sebastian Haunss und Magdalena Beljan haben am Beispiel des Rosa Flieder und der du&ich gezeigt, dass es sich keinesfalls um ein Randthema handelte, sondern um den quantitativ wichtigsten Diskursstrang und ein zentrales Feld schwuler Subjektivierung.⁶ Um eine his-

-
- 3 Hensel, Neef und Pausch, »Von »Knabenliebhabern«, 144; Jan-Henrik Friedrichs, »Transnational Networks of Child Sexual Abuse and Consumerism: Edward Brongersma and the Pedophilia Debate of the 1970s and 1980s«, *Journal of the History of Sexuality* 31, Nr. 2 (2022).
 - 4 Walter, Hensel und Klecha, *Die Grünen*; Meike Baader und Jan-Henrik Friedrichs, »Sexuelle Befreiung oder sexuelle Bildung? Konzepte, Organisationen und Akteur*innen nach 1968 zwischen Pädophilie- und Missbrauchsdiskurs«, in *Sexualität, sexuelle Bildung und Heterogenität im erziehungswissenschaftlichen Diskurs*, Julia K. M. Siemoneit, Karla Verlinden und Elke Kleinau (Hg.) (Beltz Juventa, 2023); Jens Elberfeld, »Von der Sünde zur Selbstbestimmung. Zum Diskurs »kindlicher Sexualität« (Bundesrepublik Deutschland 1960–1990)«, in *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, Magdalena Beljan et al. (Hg.) (transcript, 2015); grundlegend jetzt Katrin M. Kämpf, *Pädophilie: Eine Diskursgeschichte* (transcript, 2022).
 - 5 Sven Reichardt, »Pädosexualität im linksalternativen Milieu und bei den Grünen in den 1970er bis 1990er Jahren«, in *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Meike Baader et al. (Hg.) (Böhlau, 2017); Joachim C. Häberlen, »Feeling Like a Child: Dreams and Practices of Sexuality in the West German Alternative Left during the Long 1970s«, *Journal of the History of Sexuality* 25, Nr. 2 (2016).
 - 6 Sebastian Haunss, *Identität in Bewegung: Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung* (Verlag für Sozialwissenschaften, 2004), 213; Magdalena

torische Aufarbeitung des Themas bemüht sich seit einiger Zeit das Schwule Museum in Berlin.⁷

Folgt man der Studienlage, hatte die Akzeptanz pro-pädosexueller Positionen in weiten Teilen der bundesdeutschen Schwulenbewegung vielfältige Gründe.

Zunächst war die Debatte um eine mögliche Straffreiheit pädosexueller Handlungen eingebettet in die Reform des Strafrechts seit den 1960er Jahren. Insbesondere im Sexualstrafrecht sollten konkrete Rechtsgüter an die Stelle moralischer Kategorien treten; so löste die »sexuelle Selbstbestimmung« die unbestimmtere »Sittlichkeit« als zu schützendes Rechtsgut ab. Auch die Frage pädosexueller Handlungen wurde unter dieser Prämisse diskutiert: Handelte es sich hier, wie bei der Homosexualität, um ein Verbrechen ohne Opfer? Sexualwissenschaftler bejahten dies überwiegend.⁸ Dahinter steckte eine größere Entwicklung in der Sexualwissenschaft, die sich einer wertfreien Erfassung der empirischen Wirklichkeit verschrieben hatte. In dieser Logik mussten sich aus pädosexuellen Kontakten monokausal ableitbare »Schädigungen« nachweisen lassen, um ihre Strafbarkeit zu begründen. Ein solcher Nachweis war jedoch nicht zu erbringen, zumal die Apologet*innen der Pädosexualität stets sekundäre Schädigungen durch Eltern oder Gerichte ins Feld führten. Hinzu kam, dass gerade die empirische Häufigkeit solcher Übergriffe als Ausweis ihrer Unschädlichkeit angesehen wurde. Dies galt vor allem für Mädchen aus der Arbeiterklasse, denen selbst eine aktive, deviante Sexualität zugeschrieben und deren sexueller Missbrauch damit normalisiert wurde.⁹ Die Frage der Schädigung wurde hingegen vornehmlich an Jungen diskutiert; eine

Beljan, Rosa *Zeiten? Eine Geschichte der Subjektivierung männlicher Homosexualität in den 1970er und 1980er Jahren der BRD* (transcript, 2014), 123–71.

7 Iris Hax und Sven Reiß (Hg.), *Programmatik und Wirken pädosexueller Netzwerke in Berlin: Eine Recherche* (BMBF, 2021); Nina Apin, »Von Knaben und Sündenböcken: Pädophilie im Zeichen von Emanzipation«, *taz Berlin*, 16.10.2023.

8 Dazu später selbstkritisch: Eberhard Schorsch, »Kinderliebe. Veränderungen der gesellschaftlichen Bewertung pädosexueller Kontakte«, *Beiträge zur Sexualforschung* Nr. 68 (1993).

9 Vgl. auch Sonja Matter, *Das sexuelle Schutzalter: Gewalt, Begehren und das Ende der Kindheit (1950–1990)* (Wallstein, 2022).

spätere heterosexuelle Entwicklung galt dabei auch in Medien, die sich an ein schwules Publikum richteten, als Ausweis der Unschädlichkeit.¹⁰

Wo eine vermeintlich entsexualisierte pädophile (also Kinder liebende) ›Zärtlichkeit‹ einer sexualfeindlichen, gewalttätigen ›Unterdrückung‹ von Kindern dichotomisch gegenübergestellt wurde, verkörperten Pädosexuelle das Programm der ›sexuellen Befreiung‹ in doppelter Hinsicht: als selbst zu befreiende sexuelle Minderheit und als Befreier der kindlichen Sexualität.¹¹ Damit waren sie besonders anschlussfähig an linke und schwule Emanzipationsbewegungen.

Homophobe und homophile Traditionslinien

Spezifische Anknüpfungspunkte für die Schwulenbewegung ergaben sich aus der Verfolgungsgeschichte. Der Topos des ›schwulen Kinderverführers‹, das Labeln pädosexueller Täter als homosexuell, die Kontinuitäten zwischen Nationalsozialismus und Nachkriegsgesellschaft mit der Übernahme des verschärften §175 StGB – all dies begünstigte die beschriebenen Solidarisierungen, etwa unter der ironisierenden Selbstbezeichnung »Sittenstrolch« für schwule und pädosexuelle Männer.¹² Der Kampf gegen die Marginalisierung Pädosexueller erschien so auch als vorgelagerte Verteidigung eigener, fragiler Rechte: Keiner sexuellen Minderheit sollte die Solidarität entzogen werden, da dies die Verfolgung auch aller anderen Minderheiten erleichtern würde.

10 Jan-Henrik Friedrichs, »Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren: Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995«, *Zeitschrift für Sexualforschung* 30, Nr. 2 (2017): 175f.

11 Jan-Henrik Friedrichs, »Freie Zärtlichkeit für Kinder: Gewalt, Fürsorgeerziehung und Pädophiliedebatte in der Bundesrepublik der 1970er Jahre«, *Geschichte und Gesellschaft* Nr. 44 (2018); Meike Baader, »Blinde Flecken der Disziplin und ihrer Geschichte. Die Involviertheit der Wissenschaft in pädosexuelle Diskurspositionen der 1960er bis 1990er Jahre«, in *Erinnern, Umschreiben, Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*, Karin Amos, Markus Rieger-Ladich und Anne Rohstock (Hg.) (Velbrück, 2019).

12 Bereich Schwule der Alternativen Liste (Hg.), *Ein Herz für Sittenstrolche* (Berlin, 1980).

Abb. 1: Täter-Opfer-Umkehr in einer Broschüre des Schwulenbereichs der Westberliner Alternativen Liste, 1980.¹³



Hinzu kam ein spezifischer Jugendkult, der eng verknüpft war mit einer Idealisierung des antiken Konzepts des ›pädagogischen Eros‹, in welchem ein älterer und sozial höhergestellter Mentor einen jüngeren ›Knaben‹ in die Sexualität und darüber in einen Kosmos erwachsener Männlichkeit einführte. Dieses Konzept blieb trotz Befreiungsrhetorik und der zunehmenden Bedeutung egalitärer Beziehungsmodelle weiterhin präsent. Mehr noch: in einer Umkehrung der realen Machtverhältnisse wurden nun die Kinder zu Verführern der Erwachsenen stilisiert. Pädosexuelle Männer konnten so als Erfüllungsgehilfen kindlicher Bedürfnisse gelten.¹⁴ Die Erfahrung vieler schwuler Männer der 1970er und 1980er Jahre, ihre eigene sexuelle Identität

13 Bereich Schwule der Alternativen Liste, Herz, 39.

14 Baader und Friedrichs, »Sexuelle Befreiung«, 38; Beljan, *Rosa Zeiten*, 125.

erst spät im eigenen Lebenslauf erkannt und ausgelebt zu haben, konnte zu Projektionen führen, in denen ältere Männer das schwule Begehren bei Kindern gleichsam wachküssten. Hier zeigt sich ein weiteres Merkmal der Pädophiliedebatte: das Alter der beteiligten Minderjährigen blieb stets unbestimmt, sodass auch Fünfjährige mitgemeint sein konnten, wo über Fünfzehnjährige gesprochen wurde.

Macht, Männlichkeit und die globale Dimension der Pädophiliedebatte

Auffällig ist der fehlende Machtbegriff in der Debatte um Pädosexualität.¹⁵ Das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern wurde zumeist relativiert, oft spielte es aber überhaupt keine Rolle. Bei der Frage der möglichen Schädigung von Kindern durch Sexualkontakte mit Erwachsenen wurde der zugrundeliegende Machtmissbrauch nicht thematisiert. Auch geschlechtsspezifische Machtverhältnisse wurden ausgeblendet. Der Historiker Julian Bourg spricht zutreffend von einer »eccentric masculinist rhetoric«, die selbstverständlich die Erfüllung des eigenen männlichen Begehrens einforderte.¹⁶

In der Debatte um Pädosexualität spielten außerdem globale ökonomische Ungleichheit, postkoloniale Privilegien und rassistische Vorstellungen eine wichtige Rolle.¹⁷ Einem Leserbriefschreiber der *du&ich* wurde etwa geraten, sein pädosexuelles Begehren in Marokko oder Tunesien auszuleben. Im Gegensatz zu deutschen Jungen seien dort bereits Elfjährige sexuell soweit entwickelt, dass für sie »der Geschlechtsverkehr mit den Touristen eine Selbstverständlichkeit« sei.¹⁸ Magazine wie die *du&ich* oder Reiseführer wie der *Spartacus Travel Guide* wandten sich an ein schwules Publikum, bedienten

-
- 15 Jan-Henrik Friedrichs, »Verbrechen ohne Opfer? Die ›Pädophiliedebatte‹ der 1970er Jahre in Sozialwissenschaft und Schwulenbewegung aus machtheoretischer Perspektive«, *Jahrbuch Sexualitäten* (2021).
 - 16 Julian Bourg, »Boy Trouble: French Pedophilic Discourse of the 1970s« in *Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies, 1960–1980*, Axel Schildt und Detlef Siegfried (Hg.) (Berghahn Books, 2006), 288.
 - 17 Vgl. hierzu v.a. Beljan, *Rosa Zeiten* und Christopher Ewing, »Color Him Black: Erotic Representations and the Politics of Race in West German Homosexual Magazines, 1949–1974«, *Sexuality & Culture* 21 Nr. 2 (2016); ders., »Toward a Better World for Gays: Race, Tourism, and the Internationalization of the West German Gay Rights Movement, 1969–1983«, *Bulletin of the GHI* Nr. 61 (2017).
 - 18 »Damoklesschwert: Leserbrief in der Rubrik ›Problemecke‹, *du&ich*, Nr. 3 (1972).

die Interessen der unter dem Euphemismus ›Knabenliebhaber‹ adressierten Pädosexuellen jedoch mit. Die Kategorien Jugend/Kindlichkeit und *race* waren verschränkt und erotisch aufgeladen. Neben rassistischen Denkfiguren mit einer Tradition, die mindestens bis ins Kaiserreich zurückreichte, zeigen sich damit auch die ökonomischen und politischen Privilegien, die es westlichen *weißen* homo- und pädosexuellen Männern erlaubten, Vorannahmen über die Andersartigkeit des ›Orients‹ im Rahmen sexueller Kontakte im touristischen Kontext vermeintlich zu bestätigen.¹⁹ Die Verbindung zwischen Schwulen- und Pädosexuellenbewegung lässt sich somit rückblickend statt mit einer geteilten Marginalisierungserfahrung auch mit gemeinsamen Privilegien und einem damit einhergehenden Anspruchsdenken begreifen.

Ende der Solidarisierung

Der vorherrschende Unwille, die in der ›Pädophiliedebatte‹ stets ausgeklammerten Fragen von Macht und Gewalt zu adressieren, trug mit zur anhaltenden Trennung von Schwulen- und Lesbenbewegung bei, was eine Rezeption feministischer Kritik lange behinderte.²⁰ Dies und die erotische Besetzung von Ungleichheit erschwerten die Thematisierung sexueller Gewalt, gerade an Jungen, ebenso nachhaltig wie Maßnahmen zu ihrer Verhinderung.

Angestoßen durch Debatten um sexuelle Gewalt in der Neuen Frauenbewegung wurde der apologetische Diskurs um ›Pädophilie‹ in der Sexual- und Erziehungswissenschaft ab etwa 1982 von einer Debatte um den Schutz von Mädchen vor ›sexuellem Missbrauch‹ abgelöst.²¹ Mit der Rezeption des US-amerikanischen Soziologen David Finkelhor, der 1979 postuliert hatte, Kinder seien aufgrund ihres Alters und des spezifischen Machtgefälles nicht zu einem »informed consent« in der Lage,²² verlor die Frage nach empirisch

19 Vgl. Joseph Allen Boone, *The Homoerotics of Orientalism* (Columbia University Press, 2014); Ulrike Schaper et al., »Sexotic: The interplay between sexualization and exoticization«, *Sexualities* 23 Nr. 1/2 (2020).

20 Vgl. dazu die Auseinandersetzungen um die Veranstaltung in der Bonner Beethovenhalle 1980: Dieter Bachnick und Rainer Schädlich (Hg.), *...alle Schwestern werden Brüder* (Trifolium, 1986).

21 Matter, *Das sexuelle Schutzalter*, 346; Baader und Friedrichs, »Sexuelle Befreiung«.

22 David Finkelhor, »What's Wrong with Sex Between Adults and Children? Ethics and the Problem of Sexual Abuse«, *American Journal of Orthopsychiatry* 49, Nr. 4 (1979).

nachzuweisenden Schädigungen an Relevanz – während zugleich Betroffenenberichte das Verständnis für die Spätfolgen auch vermeintlich gewaltfreier Sexualkontakte vertieften. Auch bei den Grünen setzte ein Umdenken ein; die BAG SchwuP wurde 1987 aufgelöst. Im Umfeld der (historischen) Homosexualitätsforschung setzte erst spät ein Umdenken ein. Noch bis Mitte der 1990er Jahre erschienen vereinzelt akademische Arbeiten mit einer pro-pädosexuellen Ausrichtung.²³

Dass sich die Schwulenbewegung, wenn auch erst in den 1990er Jahren, sukzessive von den Forderungen der Pädosexuellen distanzierte, hatte laut David Paternotte vier entscheidende Gründe.²⁴ Die Befreiungsrhetorik der 1970er Jahre verlor zugunsten einer pragmatischeren Identitätspolitik an Bedeutung. Neu entstehende queere Jugendgruppen forderten Schutz vor sexuellen Übergriffen durch ältere Männer und entkoppelten das Thema der Schutzaltersgrenzen von der Frage der Pädosexualität; zeitgleich wurden in vielen Ländern die Schutzaltersgrenzen an diejenigen für heterosexuellen Sex angeglichen.²⁵ Organisationen gegen sexuellen Kindesmissbrauch gewannen zunehmend an Einfluss. Schließlich setzte sich das Ideal eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen den Generationen durch, während zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – und ihren unterschiedlich organisierten Sexualitäten – deutlicher unterschieden wurde.

-
- 23 So im Themenheft *Male Intergenerational Intimacy*, *Journal of Homosexuality* 21, Nr. 1/2 (1991), in der bis 1995 erschienenen Zeitschrift *Paidika* oder bei Rüdiger Lautmann, *Die Lust am Kind: Portrait des Pädophilen* (Klein, 1994).
 - 24 Das Folgende nach David Paternotte, »Pedophilia, Homosexuality and Gay and Lesbian Activism«, in *Sexual Revolutions*, Alain Giami und Gert Hekma (Hg.) (Palgrave Macmillan, 2014), 272–74.
 - 25 Zur Abschaffung des § 175 StGB in der Bundesrepublik siehe die Einleitung.

Abb. 2: Werbeanzeigen in der Zeitschrift *Paidika*, Nr. 4 (1994), S. 87.

**We offer a wide range
of books on paedophilia:
fiction, non-fiction,
photography and scholarly**

Die schwulen Buchläden	Prinz Eusebius	Prinz Eusebius	Prinz Eusebius
Neuer Paderborn 32 3300 Paderborn 34 0440 / 43 45 93	Reinhold 3 0800 Paderborn 3 0231 / 33 30 34	Reinhold 3 0800 Paderborn 3 0711 / 45 91 39	Schulenburg 45 0430 Marbach 2 089 / 42 74 22

ABU NUWAS SOCIETY



for the Study of Sexual Culture
in the Middle East

ABU NUWAS SOCIETY
POSTBOX 85394
3508 AK UTRECHT
THE NETHERLANDS

NAMBLA

**North American
Man/Boy Love Association**

a support group for men and boys
interested in intergenerational relationships. membership: \$25/year

P.O. Box 174 New York, NY 10018



INTERMALE

**EUROPE'S INTERNATIONAL
GAY BOOKSTORE**

**EUROPE'S INTERNATIONAL
GAY BOOKSTORE**

**EUROPE'S INTERNATIONAL
GAY BOOKSTORE**

**ASK FOR OUR
SPECIAL CATALOGUE**

address: Spuistraat 251 - 253, 1012 VR Amsterdam
tel. (0)20 - 6250009 fax (0)20 - 6203163

opening times:
mon. 12.00 - 18.00 tues - sat 10.00 - 18.00 thurs till 21.00

INTERMALE
AMSTERDAM

Zwar vertraten einige westdeutsche Gruppen, wie die Allgemeine Homosexuelle Arbeitsgemeinschaft in Berlin, der Münchner Verein für sexuelle Gleichberechtigung, Teile des Bremer Rat und Tat-Zentrums oder der Bundesverband Homosexualität weiterhin offen pro-pädosexuelle Positionen, doch verloren diese gegenüber dem 1990 in Leipzig gegründeten Schwulenverband in der DDR (später Schwulenverband in Deutschland, SVD, seit 1999 LSVD), in dem pro-pädosexuelle Positionen von Beginn an kaum eine Rolle spielten,

zunehmend an Bedeutung.²⁶ Verstärkt wurde diese Entwicklung durch den Ausschluss pro-pädosexueller Organisationen aus der International Lesbian and Gay Association auf Druck der US-amerikanischen Rechten.²⁷ Auch in den schwulen Buchläden, die noch Mitte der 1990er Jahre Bücher pädosexuellen Inhalts offensiv bewarben, verschwanden euphemistisch betitelte Bücherregale für ›Knabenliebhaber‹ bzw. zu ›Kindersexualität‹. Inwiefern dies vor allem mit dem Aufkommen von ›Regenbogenfamilien‹ und veränderten Erwartungen der Kundschaft zu tun hatte, bliebe zu diskutieren.

Bedeutung und historiografisch-theoretische Implikationen

Sexuelle Gewalt an Kindern ist weder spezifisch für queere Szenen noch ein genuines Thema queerer Geschichtsschreibung. Auch die Solidarisierung von Teilen der Schwulenbewegung mit Pädosexuellen war eingebettet in eine größere Debatte, die in der Sexual- und Erziehungswissenschaft geführt und in Teilen des Alternativen Milieus wohlwollend rezipiert wurde. Dabei ist die ›Pädo-Frage‹ zugleich keine bloß obskure Randnotiz queerer (Bewegungs-)Geschichte – die Anzahl zeitgenössischer Debattenbeiträge und medialer Repräsentationen widerspricht einer solchen Annahme. Das zeitweilige Zusammengehen von schwulen und pädosexuellen Männern hat damit Implikationen für die Narrative queerer Geschichtsschreibung. Zwar wurde eine Deutung der Zeit seit den 1970er Jahren unter dem Paradigma der Liberalisierung gerade aus sexualhistorischer Sicht mittlerweile wiederholt kritisiert.²⁸ Doch ist das Thema in Überblicksdarstellungen weitgehend abwesend, da es mit Erfolgsgeschichten zunehmender Emanzipation und Liberalisierung nur schwer vereinbar ist. Mehr noch: Der Wandel zu egalitären Beziehungsmodellen und der Bruch mit pro-pädosexuellen Gruppen wird teilweise auch als konservativer Backlash gedeutet. Die gestiegene Aufmerksamkeit für sexuelle Gewalt an Kindern erscheint so lediglich als Ergebnis

26 Zur historischen Entwicklung in der DDR siehe den Beitrag »DDR-Lesben- und Schwulenbewegung« von Maria Bühner und Teresa Tammer in diesem Band.

27 David Paternotte, »The International (Lesbian and) Gay Association and the question of pedophilia: Tracking the demise of gay liberation ideals«, *Sexualities* 17, Nr. 1/2 (2014).

28 Stellvertretend sei hier lediglich auf die Beiträge in Magdalena Beljan et al., (Hg.), *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (transcript, 2015) verwiesen.

einer sexualfeindlichen moral panic, oft mit antifeministischen Untertönen.²⁹ Dabei mag auch eine Rolle spielen, dass wichtige Historiker*innen queerer Geschichte selbst als Akteur*innen am historischen Diskurs beteiligt waren.

Dies betrifft auch die queere Theorieproduktion. Michel Foucault zählte zu zahlreichen französischen Intellektuellen, die sich 1977 in zwei Petitionen für pädosexuelle Männer bzw. die Revision des Sexualstrafrechts stark machten. Seine Position zu sexueller Gewalt wurde von feministischer Seite kritisiert.³⁰ Lesbische Theoretiker*innen wie Gayle Rubin und P. Califia veröffentlichten in Publikationen der Pädosexuellenbewegung³¹ und sprachen, im Fall von Rubins berühmten Essay *Thinking Sex*, euphemistisch von »actual boy-lovers« und »crossgenerational encounters«, während sexuelle Gewalt an Kindern lediglich als Phantasma homophober Akteur*innen gedacht wurde – jedenfalls solange es sich bei den Beteiligten um Männer und männliche Minderjährige außerhalb des Familienkontextes handelte.³² Rechtsradikale und christlich-konservative Zirkel aktualisieren wiederum das homophobe Stereotyp des homosexuellen Kinderverführers, indem sie diese Verstrickungen nutzen, um daraus eine pro-pädophile Agenda der gesamten Queer Theory zu konstruieren.³³

29 Etwa bei Gert Hekma, »Kinderen, seks en zelfbepaling. Praten over pedofilie«, *Sociologie* 9, Nr. 3/4 (2013); Kenneth Plummer, *Cosmopolitan sexualities: Hope and the humanist imagination* (Polity Press, 2015), 132, 146; Jeffrey Weeks, *Sexuelle Gleichberechtigung: Gender, Sexualität und homosexuelle Emanzipation in Europa* (Wallstein, 2014), 36; Elmar Kraushaar, »P«, in *Beissreflexe: Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten*, Patsy l'Amour laLove (Hg.) (Querverlag, 2017).

30 Kelly H. Ball, »More or Less Raped«: Foucault, Causality, and Feminist Critiques of Sexual Violence«, *philoSOPHIA* 3, Nr. 1 (2013); Bourg, »Boy Trouble«, 290, 299–303.

31 P. Califia, »Feminism, Paedophilia, and Children's Rights«, *Paidika* 2, Nr. 4 (1992); Gayle Rubin, »Sexual Politics, the New Right and the Sexual Fringe«, in *The Age Taboo. Gay Male Sexuality, Power and Consent*, Daniel Tsang (Hg.) (Alyson Publications, 1981).

32 Zur Kritik daran äußerte Rubin 30 Jahre später, sie habe sich auf »consensual male homosexual relationships between adult men and teenagers« bezogen. »In some cases the young partners clearly felt abused not by their lovers but by the legal process that was supposed to be protecting them.« Die Dichotomie zwischen vermeintlich unproblematischen Beziehungen und einer erst sekundären Traumatisierung ist selbst eine Diskursfigur der 1970er/1980er Jahre, ebenso wie die unklare Altersbestimmung. Gayle Rubin, »Thinking Sex: Notes for a Radical Theory of the Politics of Sexuality [1984]«, in *Deviations: A Gayle Rubin Reader* (Duke University Press, 2011), 143, Anm. 22.

33 Vgl. Kämpf, *Pädophilie*, 267.

So stellt sich die Frage, wie offen queere Theorieproduktion und Geschichtsschreibung heute für Positionen sind, die sexuelle Gewalt bagatellisieren oder rechtfertigen. Denn so wie der politische Einsatz für die Anliegen der Pädosexuellen in den 1970er und 1980er Jahren als Ausweis eigener Radikalität gelten konnte, so ist auch eine akademische Parteinahme heute geeignet, die Radikalität des eigenen Denkens vermeintlich unter Beweis zu stellen. Überall dort, wo die Beschränkung sexuellen Handelns allein als Zeichen von *sex panics* und Ausweis repressiver Politiken gilt und eine Analyse von Machtverhältnissen innerhalb sexueller Beziehungen ausbleibt, laufen queere Historiografie, Theorie und Politik Gefahr, die diskursiven Formationen der 1970er und 1980er Jahre wieder aufleben zu lassen.³⁴

34 Etwa im Themenheft »Sex Across the Ages: Restoring Intergenerational Dynamics to Queer History«, *Historical Reflections/Réflexions Historiques* 26, Nr. 2 (2020).